

3. Die Schlacht bei Tannenberg

Es geschah vor 90 Jahren - vom 24. bis 29. August 1914

Zusammengestellt von Joh. Henschel

„Da starke russische Kräfte von Warschau - Pultusk - Lomscha im Vormarsch, kann ich die Lage vor meiner Front nicht ausnutzen und trete noch in der Nacht Rückmarsch nach Westen an.“ Wie ein Blitz schlug in der Nacht zum 21. August 1914 diese Nachricht aus Ostpreußen vom General der 8. deutschen Armee, General von Prittwitz, im großen Hauptquartier in Koblenz ein. Zwei Tage später, am Abend des 23.8., stehen die Truppen der 2. russischen (Narew-) Armee unter Führung von General Samsanow tatsächlich schon tief im Süden Ostpreußens; Soldau, Neidenburg, Ortelsburg befinden sich in ihrer Hand. Auf deutscher Seite werden die Generäle von Hindenburg und Ludendorff mit dem Abwehrkampf beauftragt. Ihr Plan: die eingedrungenen Truppen in den Flanken angreifen und dann in der Mitte schlagen! Doch soweit ist es noch lange nicht.

Beschränken wir uns in den folgenden Schilderungen auf die Ereignisse im Süden unseres Kreisgebietes.

24. 8. Aus einem russischen Funkspruch geht hervor, dass das XIII. Korps der Narew-Armee bereits in Kurken eingetroffen ist, also unmittelbar vor der Kreisgrenze steht. Hier verteidigt die Seeenge zwischen Lansker und Plautziger See die Abteilung 11/147 unter Major Toelpe mit zwei Geschützen. Nordwestlich des Plautziger Sees bleibt die 3. Res.-Div. in Erwartung der russischen Truppen stehen.

26. 8. Der Narew-Armee gelingt ein voller Durchbruch. Zwischen Mühlensee und Plautziger See stößt das XV. russische AK auf Hohenstein, zwischen Plautziger und Lansker See und auch östlich davon das XIII. russische AK auf Allenstein vor.

27. 8. Der deutsche Gegenangriff soll beginnen. An den Flanken sind die Russen bereits empfindlich getroffen. Hindenburg befiehlt den Angriff auf die Mitte: Grieslienen - Hohenstein, Bertung - Kurken. Doch er hat die russische Stärke unterschätzt. Der Nachrichtenoffizier des AOK, Major Drechsler, meldet: „Eine 8.15 Uhr abends in Wartenburg eingetroffene Patrouille meldet: 10.30 Uhr rücken starke feindliche Kolonnen aller Waffen von Hohenstein her in Allenstein ein. Nachmittags 4.00 Uhr war der Einmarsch noch nicht beendet. Der Offizier schätzt den Feind auf eine Infanterie Division.“

Heeresberichte vermögen zwar militärische Lagen zu skizzieren. Doch die Zivilbevölkerung wird nur am Rande erwähnt. Einem Bericht von Lehrerin i. R. Käthe Stork, damals 25 Jahre alt, entnehmen wir:

„Mit starkem Morgennebel hatte der 23. August des Jahres 1914 begonnen, am Vormittag folgten heftige Regenschauer, dann wieder sommerliche Hitze. Bei uns in Plautzig herrschte in diesen Tagen Unruhe. Ängstlich lauschten wir auf das Grollen der Kanonen, das immer näher kam. Soldaten sahen wir nur wenige in diesen Tagen. Zwischen Lansker und Plautziger See zog die Landwehr Gräben und legte Baumsperran, wie uns die Familien Wroblewski und Boczek berichteten, die am 24. 8. bei uns eintrafen. Später kam noch Herr Pfarrer Kischporski aus Nußtal hinzu. Sombien, Nußtal und Lansker waren bereits geräumt worden. Das Schießen wurde immer stärker. Nachts erleuchtete der Feuerschein brennender Dörfer den Himmel. Am 25. 8. fuhr Pfarrer Kischporski noch einmal nach Nußtal zurück. Vor der Kirche sah er gerade noch rechtzeitig russische Soldaten und kehrte schleunigst um. Für uns wurde es höchste Zeit zur Flucht. Schnell noch das Vieh versorgt - dann machten wir uns auf. Bereits viel zu spät. Nach zwei Kilometern holte uns die Spitze einer russischen Truppe ein und bedeutete uns zurückzukehren. Das Dorf war schon voller russischer Soldaten. Flugblätter wurden verteilt, auf denen wir lesen konnten: ‚Das große Polenreich beginnt - Verhaltet Euch ruhig - wir sorgen für Euch!‘ Wie weit es noch bis Berlin sei, wollten die vielen Polen wissen, die sich unter diesen ersten russischen Truppen befanden. ‚Wir marschieren bis Berlin‘, verkündeten sie stolz und siegesgewiss. Zwei Tage lang zog eine ganze Armee durch unser Dorf. Belästigt wurde eigentlich keiner. Doch danach gab es kaum noch Kühe und Pferde. Die hatten sich dem Zug nicht freiwillig allerdings - angeschlossen. Schweine und Geflügel wurden gleich auf den Höfen gebraten. Nachts wagten wir kaum noch zu schlafen; immer drangen Russen in die Häuser. Wir bekamen Ruhe, als sich Offiziere bei uns einquartierten. Einer von ihnen warnte vor allem uns Mädchen. Bei der letzten Truppen seien Kosackenverbände, und er könne für nichts garantieren.

Schon glaubten wir, dass alles aus sei. Der Kanonendonner wurde immer ferner. Was sollte nun werden? Ob wir ernten könnten? Aber mit diesen lahmen und kranken Gäulen, die uns die Russen zurückgelassen hatten! Die Männer begannen zunächst, sooft keine Russen da waren, mit Aufräumarbeiten auf dem Hof.

Am 27. 8. wurden unsere Besatzungsoffiziere auf einmal unfreundlicher. Irgendeine Unruhe schien in sie gefahren zu sein. Melder kamen von Stabigotten her. Die Soldaten wurden in Alarmbereitschaft versetzt. Ihr Benehmen uns gegenüber wurde immer schärfer.“

28.8. Gegen 8.15 Uhr hört Hindenburg einen russischen Funkspruch des XIII. Armee-Korps an das XV. AK ab: „Ich werde gegen 12.00 Uhr bei Grieslienen am Anfang der Vorhut sein - ich sende sofort Brigade nach Hohenstein, aus Stabigotten marschiert sie um 9.30 Uhr ab.“ Die ersten Erfolge der deutschen Gegenoffensive zeichnen sich endlich ab. Die Russen ziehen also ihre Truppen bei Hohenstein zusammen. Hindenburg befiehlt dem IRK: Reservekorps geht rücksichtslos gegen Linie Stabigotten - Grieslienen vor.

Der deutsche Gegenangriff rollt. Starke Verbände werden auf Hohenstein angesetzt, das bereits gegen Mittag beschossen und etwa um 12.30 Uhr erobert wird. Verzweifelt wehren sich noch bis zum 29.8. russische Soldaten in der Stadt.

Die von Allenstein Richtung Hohenstein zusammengezogenen russischen Verbände stoßen bei Stabigotten und Grieslienen auf ersten deutschen Widerstand. Hier

hatte man inzwischen einen Riegel vorgeschoben. Ursprünglich auf Allenstein angesetzte Verbände jagen den Russen über Bertung und Darethen nach und machen am Wulpingsee mehr als 400 Gefangene. Dann geht es weiter auf Stabigotten zu. Gleichzeitig dringen andere Truppen über Wutrien auf Neu-Kaletka vor.

29.8. Für die beiden eingekreisten russischen Armeen bleiben nur noch die Seen zwischen dem Plautziger und dem Großen Maransesee und zwischen Plautziger und Lansker See offen. Bei Grieslienen tobt schon ein verzweifelter Endkampf der Russen; der Kreis um sie wird immer enger gezogen. Deutsche Truppen stoßen über Schlaga-Mühle und Schwedrich vor und erreichen am Abend Kurken. Leutnant Scheele schildert: „Das stimmungsvollste Biwak, das ich je im Krieg erlebt habe: Links von uns das in schwelende Trümmer versunkene Kurken, jenseits des Sees tiefdunkle Wälder, über denen der Mond aufsteigt und sich silbern in den klaren Wassern des Sees spiegelt.“

Kriegsberichte mögen „stimmungsvoll sein, wenn man brennende Dörfer „Stimmung“ nennt. Für die Zivilbevölkerung sieht Krieg anders aus. Fräulein Käthe Stork berichtet weiter:

„Unsere Besatzungsoffiziere verließen uns noch am 27.8. Damit waren wir aber schutzlos. Die Russen wurden immer gefährlicher. Bald wussten wir, dass unsere Truppen zum Gegenangriff angesetzt hatten. Am 28.8. war dann die Schlacht voll im Gange. Plautzig war russenleer. Auf der anderen Seite des Sees konnten wir drüben in Grünau die Kämpfe beobachten, bis die ersten Kugeln herüber nach Plautzig schlugen. Wir flohen auf die Felder hinaus. Auf der anderen Seeseite musste es schrecklich sein. Wir sahen Russen auf den See zulaufen. Sie versuchten herüberzuschwimmen. Auch von Stabigotten her jagten russische Soldaten auf unser Dorf zu. Wir hatten Angst, dass sie sich bei uns festsetzten. Über dem Wald - dort, wo Grieslienen und Stabigotten liegen - hing eine riesige Rauchwolke. Hohenstein brannte ebenfalls. Überall Maschinengewehrfeuer und Kanonendonner. Werden die Russen Plautzig besetzen? Dann könnten wir mitten in den Kampf geraten.

Aber da glückt ein Husarenstück, Terletzki, ein Arbeiter, der einige Jahre in Rußland war, läuft auf die ersten russischen Soldaten zu und schreit ihnen wild gestikulierend entgegen: „Macht, dass Ihr wegkommt. Das Dorf und der Kuckaberg sind voller deutscher Soldaten!“ Tatsächlich hasteten die Russen Richtung Sombien - Kurken weiter. Nur unseren Bürgermeister Rohman nahmen sie mit. Er musste ihnen den Weg zeigen und wurde zum Dank halb totgeschlagen liegengelassen.“

Der 29.8. war das Ende des Kampfes um Hohenstein. Gegen 2.00 Uhr nachmittags bricht der letzte russische Widerstand zusammen. Südwestlich des Plautziger Sees ergeben sich um diese Zeit 1500 russische Soldaten, die nicht mehr ausweichen können dem Res.Inf.-Rgt. 5 der 70. Res.-Brigade. Weitaus mehr sind im deutschen Feuer um ihr Leben gekommen oder bei Fluchtversuchen ertrunken. 8000 Gefangene zählt man am Abend dieses Tages bei Hohenstein, zahlreiche MG und Geschütze sind die Beute.

Fräulein Stork schließt ihren Bericht:

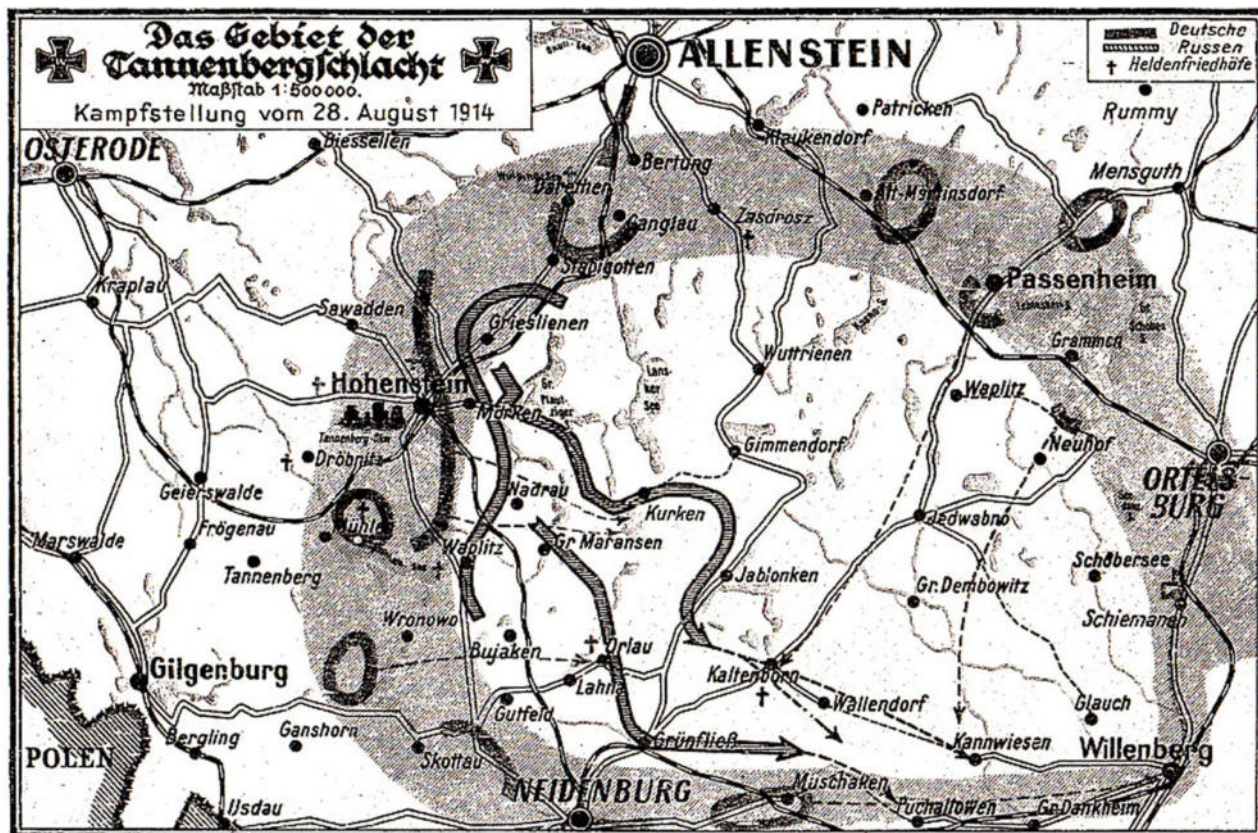
„Für die Russen muss der Endkampf schrecklich gewesen sein. immer wieder versuchten einige die Flucht über den See. Wie viele mögen dabei ertrunken sein! Bis zum Abend liefen versprengte russische Soldaten an unserem Dorf vorbei Richtung Kurken. Das Schießen hatte aufgehört. Unsere Freude wollte kein Ende nehmen. Die Schlacht war geschlagen, die wir später „Tannenbergschlacht“ nannten. Wir waren befreit. Begeistert begrüßten wir die ersten deutschen Soldaten, die zu uns ins Dorf kamen, als unsere Retter.

Niemand ahnte damals allerdings, dass uns nur für 31 Jahre Aufschub gewährt worden war, Dann sollte noch einmal die Feuerwalze des Krieges über uns hinwegrollen - endgültiger allerdings.“

Aus unserem HB Nr. 5/1974

Anmerkung: Die im Bericht erwähnte Schlagmühle lag am Ende des Kleinen Plautziger Sees in der Nähe des heutigen Hotels Kormoran. Die dortige Seeenge mit dem Russen-See wird „Russenfalle“ genannt: Dort gerieten 1500 russische Soldaten in Gefangenschaft.

H. T.



Schlachtverlauf vom 28. August 1914

Eins.: Pfr. Joh. Gehrman